



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1875

e. In Spanien und Portugal.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80482)

kräftigen Säulen geöffnet, darüber ein Geschoss mit eleganten Spitzbogenfenstern. Dieselbe pikante Mischung der Formen zeigt ebendort die Dogana vom J. 1520, ebenfalls mit einer Rundbogenhalle im Erdgeschoss und mit geschweiften Spitzbogenfenstern und venezianischer Loggia am oberen Stockwerk. Die Arkaden des Hofes zeigen im Erdgeschoss Rundbögen auf achteckigen Pfeilern und darüber die doppelte Anzahl von Spitzbögen auf Pfeilern, die mit Säulen wechseln. *)

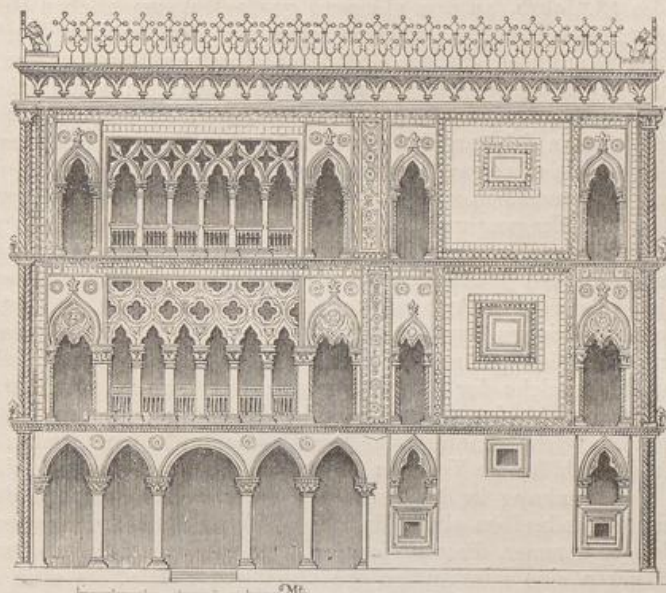


Fig. 642. Ca' d'oro zu Venedig.

Endlich geben einige offene Hallen von grossartiger Anlage, besonders die Loggia de' Lanzi zu Florenz, vor 1376 von *Orcagna* begonnen, und die ihr nachgebildete Loggia degli Uffiziali vom J. 1417 am Casino de' Nobili zu Siena, interessante Beispiele von der bedeutsamen Art, in welcher auch bei solchen Bauten der italienische Sinn für grossräumige Anlage sich auszudrücken weiss.

e. In Spanien und Portugal.

Wir haben schliesslich noch einen Blick auf die Denkmäler Spaniens und Portugals zu werfen, für deren Erforschung freilich noch nicht viel geschehen ist, so dass wir nur vereinzelte Anhaltspunkte für den Entwicklungsgang der gothischen Baukunst auf dortigem Boden besitzen. In Spanien, **) einem Lande, dessen Volksthum in so überraschender Weise sich durch manche Eigenthümlichkeiten germanischen Geistes noch jetzt auszeichnet, das auch in Wirklichkeit stark mit germanischen Elementen vermischt ist, tritt der gothische Styl in viel strengerer, dem ursprünglichen Gedanken des Systems entsprechender Gestalt auf als in Italien. Planform, Pfeilerbildung, Gewölbanlage und Fensterbehandlung erinnern lebhaft an nordische Weise. Nur pflegt auch hier das Mittelschiff sich in geringerem Maass über die Abseiten zu erheben, die Horizontale auch am Aeusseren ziemlich kräftig betont zu sein. Im 15. Jahrh. nimmt der Einfluss auswärtiger Meister, namentlich deutscher und niederländischer, zu und erzeugt im Bunde mit der rasch und feurig bewegten Phantasie der Nation und ihrem Sinn für Entfaltung glänzender Pracht einen Decorationsstyl, des-

Denkmäler
in Spanien.

*) Ueber Dalmatien vgl. *Eitelberger* im V. Bde. des Jahrbuches der Wiener Centr.-Commiss.

**) Vergl. die Literatur auf S. 460. Dazu die Aufsätze von *E. Guhl* in der Berl. Zeitschr. f. Bauwesen 1858 u. 1859. *Lübke*, Geschichte d. Architektur. 5. Aufl.

sen Hauptwerke an Reichthum die englischen und französischen mindestens erreichen, an Fülle überströmender Energie sie sogar überbieten. Endlich ist die ununterbrochene Einnischung gewisser maurischer Formen noch als charakteristisch-decoratives Element hervorzuheben.

Charakter
der span.
Gothik.

Die Anfänge der Gothik in Spanien fallen fast genau in dieselbe Zeit wie in Deutschland und zeigen sogar ähnliche Richtungen und Schicksale wie dort. Selbst darin erscheint Spanien auffallender Weise mit Deutschland verwandt, dass bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. an dem glänzend gepflegten romanischen Uebergangsstyl mit Vorliebe festgehalten wurde, während etwa seit dem zweiten Viertel desselben Jahrhunderts von Frankreich aus die Gothik an einzelnen Hauptwerken sich einzubürgern begann. Auch hier finden wir also den in Frankreich schon reich entwickelten Styl, der nur untergeordnete romanische Reminiscenzen mit sich führt. So unbedingt aber schloss man sich zunächst der französischen Bauweise an, dass die Hauptmerkmale derselben, die extreme Höhenentfaltung und der reich gegliederte Chorplan, fast durchgängig aufgenommen wurden. Die Mehrzahl der grösseren gothischen Kirchen Spaniens hat den Umgang und Kapellenkranz Frankreichs, den man in der romanischen Epoche nur ausnahmsweise nachgebildet hatte. Daneben kommt die Anordnung von Parallel-Apsiden jetzt seltener und zwar vorwiegend bei bescheidneren Kirchen, namentlich klösterlichen Anlagen vor, ähnlich wie Italien es liebt. Aber gewisse nationale Züge dringen, nur kurze Zeit vom fremden Einfluss verschleucht, allmählich wieder vor. Dahin gehören vor Allem die Kuppeln oder kuppelartigen Thürme auf dem Kreuzschiff, welche der Süden überhaupt mit Vorliebe ausbildet, wenngleich dieselben in Spanien nicht eine so grossräumige Entfaltung erleben, wie in Italien, sondern dafür durch reiche phantastische Pracht schadlos halten. Dahin gehört denn auch die Weite der Schiffe, die Vorliebe für zahlreiche Kapellenreihen, die gemässigte Höhe und die Beschränkung in der Fensteranlage, Eigenschaften, die dem südlichen Klima besonders zuzuschreiben sind. In der mittleren Zeit der spanischen Gothik, d. h. im 14. Jahrh. kommen diese nationalen Züge wieder zur Geltung und verleihen den dortigen Werken eine selbständige Schönheit und Poesie, die eben so bestimmt von der italienischen, wie von der nordischen abweicht, obwohl sie von der ersteren Manches im Raumgefühl, von der letzteren das richtige Verständniss des Details zu entlehnen weiss.

Kathedrale
von Toledo.

Unter den spanischen Werken verdient als eins der frühesten und zugleich als das grossartigste von Allen die Kathedrale von Toledo den ersten Platz. Im J. 1227 begonnen, schliesst sie sich in ihrer grandiosen fünfschiffigen Anlage und der eigenthümlichen Chorbildung am meisten den Kathedralen von Paris, Bourges und Chartres an. Wie jene hat sie nämlich doppelte Umgänge um den halbkreisförmig geschlossenen Chor, und selbst das noch unklar suchende und spielende System kleiner Apsiden, die mit noch winzigeren viereckigen Kapellen wechseln, scheint von dort entlehnt. Die Behandlung der Details in diesen Partien trägt durchaus den frühgothischen Charakter Frankreichs. Originell sind dagegen im Chor die maurischen Zackenbögen der Triforien und die Radfenster in der Oberwand des Mittelraums. Letzterer hat eine Höhe von etwa 100 Fuss, die inneren Umgänge sind 60, die äusseren nur 35 Fuss hoch. Im Schiff (vgl. Fig. 643) gehören die edel gegliederten Bündelpfeiler der entwickelten Gothik an, während die Triforien, Fenstermaasswerke sowie die Sterngewölbe im Chor und im mittleren Quadrat des Querschiffs den Charakter der Spätzeit tragen. Die Dimensionen sind sehr beträchtlich; das Mittelschiff misst 44 Fuss lichte Weite, das innere Seitenschiff 26, das äussere 32, die Gesamtbreite 194, die Länge im Innern 395 Fuss. Als Architekt wird ein Meister *Petrus Petri* (d. h. ohne Zweifel der Sohn des Petrus) genannt, der 1290 gestorben sein soll. Zusätze des 14. und 15. Jahrh. sind die Kapelle S. Ildefonso, ein zierliches dem Chorthaupt vorgelegtes Achteck, und die daneben liegende Kapelle Santiago. Die Fassade mit ihren drei Portalen und den beiden die breite Masse kräftig flankirenden Thürmen, von denen indess nur der nördliche zur Ausführung kam, datirt von 1418—1479. Im 18. Jahrh. hat eine Restauration sie betroffen.

Kathedrale
von Burgos.

Ungefähr gleichzeitig mit diesem gewaltigen Bau erhob sich seit 1221 die Kathedrale von Burgos, bei welcher die polygone Anlage des Chores mit Umgang und

fünf später vielfach ungeänderten Kapellen dem ausgebildeten französischen System sich anschliesst. Die ungegliederten Rundpfeiler des Chores, die quadratischen mit sechstheiligen Gewölben bedeckten Kapellen der Kreuzarme zeigen noch primitiven Charakter. Ebenso die spielenden Durchbrechungen der Triforien und die unent-

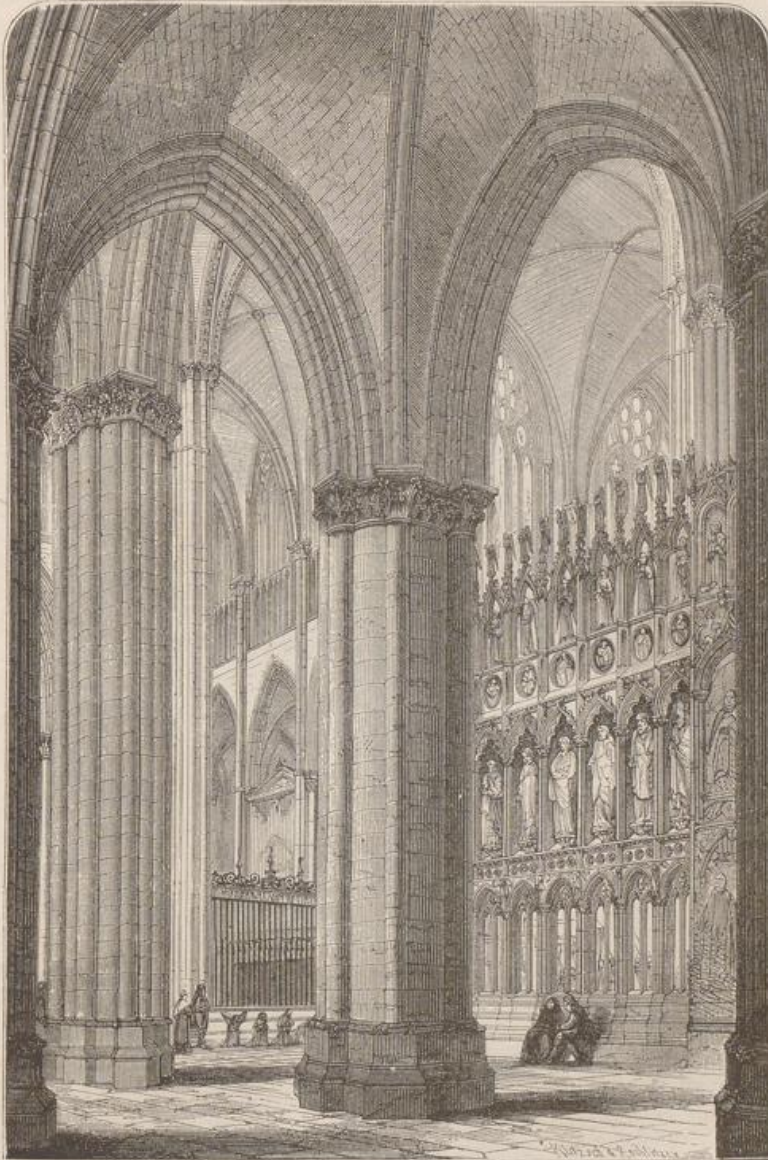


Fig. 643. Inneres der Kathedrale von Toledo.

wickelten Maasswerkfenster des Schiffes, welche Reminiscenzen gewisser Monumente aus der ersten Epoche französischer Gothik, namentlich der Kirchen von Blois und Bourges enthalten. Das Langhaus hat übrigens gut gegliederte Rundpfeiler mit Diensten, welche das 36 Fuss breite Mittelschiff von den Abseiten trennen. Die Fasadenthürme mit ihren prachtvollen, aber schwerfälligen durchbrochenen Helmen sind von 1442 bis nach 1456 durch einen deutschen Meister *Johann von Köln* aufgeführt. Von

demselben wurde dann um 1487 die glanzvolle achteckige Kapelle am Chorhaupt erbaut. Endlich fügte das 16. Jahrh. bis 1567 durch einen anderen Ausländer *Felipe de Borgona* die phantastisch reiche Kuppel auf dem Querschiff hinzu, die sammt den



Fig. 644. Kathedrale von Burgos.

Westthürmen dem Aeusseren den Charakter verschwenderischer Pracht verleiht (Fig. 644). Dagegen sind die Kreuzgänge der Kathedrale ein edles Werk des 14. Jahrhunderts.

Andere
Kirchen in
Burgos.

Unter den klösterlichen Anlagen sind es auch in Spanien die Cisterzienserkirchen, an welchen zuerst der gothische Styl eindringt. So an der Kirche des Klosters las Huelgas bei Burgos, einem in strengen Formen des 13. Jahrh. errichteten Gebäude

mit polygonem Chor, neben welchem vier kleinere quadratische Apsiden, aber mit polygonem Gewölbschluss, nach Art anderer Kirchen desselben Ordens dem Querschiff vorgelegt sind. Das letztere hat auf dem mittleren Quadrat ein kuppelartiges Gewölbe. Das dreischiffige Langhaus besteht aus acht Jochen, welche durch einfache Rundpfeiler getrennt werden. In Burgos selbst ist sodann die Kirche S. Esteban mit ihren gegliederten Rundpfeilern, ihren weiten fast quadratischen Gewölben und den drei neben einander liegenden Polygonnischen ein Werk des vorgeschrittenen 13. Jahrh., während die ähnlich angeordnete Kirche S. Gil, bei welcher übrigens ein

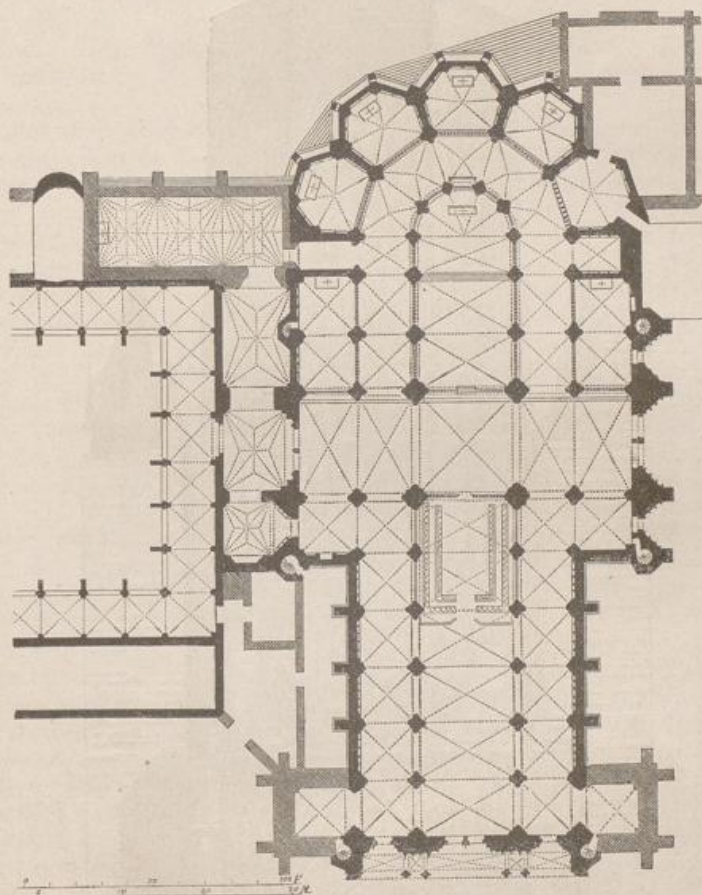


Fig. 645. Kathedrale von Leon.

weit vortretendes Querschiff den Chor auszeichnet, dem 14. Jahrh. angehört. Die parallelen Apsiden, nur mit vorgeschobener Hauptapsis, die weiten quadratischen Gewölbe und die mit Diensten besetzten Rundpfeiler treffen wir dann in S. Maria la Antigua zu Valladolid wieder, die noch das Gepräge des 13. Jahrh. trägt. Dagegen findet sich, bei ähnlicher Pfeiler- und Gewölbbildung und quadratischen Abständen der Stützen, der polygone Chor mit Umgang und hässlich trapezförmigen Kapellen an der im J. 1235 gegründeten Kathedrale von Tarazona wieder. Das Querschiff hat eine Kuppel, das Langhaus ein Triforium.

Zu den edelsten und glänzendsten Hauptwerken spanischer Gothik gehört sodann die Kathedrale von Leon, die vielleicht mehr als irgend ein anderes Baudenkmal jener Epoche mit den französischen Meisterschöpfungen wetteifert (Fig. 645). In den Grundzügen ihrer Anlage, dem dreischiffigen Langhaus, dem ebenfalls dreischiffigen

nur um ein Joch vortretenden Querhaus, dem fünfschiffigen Chor mit seinem fünfseitigen Schluss, polygonen Umgang und regelmässigen Kapellenkranz folgt dieser glänzende Bau am nächsten der Kathedrale von Rheims, und nur die Polygonform der Kapellen nimmt er von Amiens und verwandten Werken auf. Auch die gegliederten Rundpfeiler, die klaren, einfach behandelten Triforien, die entwickelten viertheiligen Maasswerkfenster sind den französischen Bauten des 13. Jahrh. nachgebildet. Ebenso entspricht die kühne Schlankheit des 37 Fuss breiten und über 100 Fuss hohen

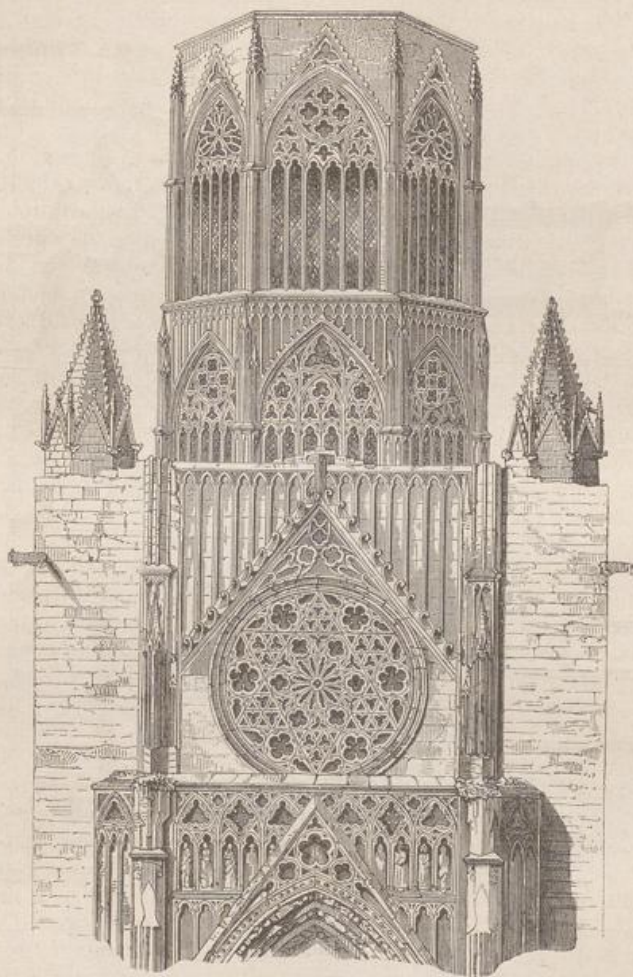


Fig. 646. Kuppelthurm der Kathedrale von Valencia.

Mittelschiffes der Tendenz, welche damals in den Bauschulen des nordöstlichen Frankreichs zur Herrschaft gelangte. Die Höhenentwicklung ist mit solcher rücksichtslosen Kühnheit ausgeführt, die Verhältnisse durch die ursprünglich mit Fenstern durchbrochenen Triforien und die breiten Oberfenster so sehr gesteigert worden, dass die Fenster bald nach der Vollendung grossentheils vermauert, und neuerdings das südliche Kreuzschiff mit seinen drei Prachtportalen, die denen von Rheims entsprechen, abgebrochen und erneuert werden mussten. Der Bau scheint um 1250 seinen Anfang genommen zu haben, da 1258 seinetwegen eine Versammlung von Architekten nach Madrid berufen wurde. Die Façade, deren Portale mit Vorhallen nach Art der

Kreuzschiffportale von Chartres versehen sind, erhielt in spätgothischer Zeit zwei vier-eckige Flankenthürme, von denen der südliche mit schlanker durchbrochener Spitze aufsteigt. Die Kreuzgänge an der Nordseite der Kirche sind ein Werk des 14. Jahrhunderts.

Es folgt nun die 1262 begonnene Kathedrale von Valencia, deren polygoner Chor mit Umgang und doppelten Kapellen für jede Seite des letzteren noch in's 13. Jahrh. zu gehören scheint. Ebenso zeigt das südliche Kreuzschiff mit seinem prachtvollen Portal, an welchem Elemente des Uebergangsstiles vorkommen, das Gepräge jener Zeit. Dagegen muss der nördliche Querarm sammt der reich geschmückten Kuppel auf der Vierung seit 1350 entstanden, letztere vielleicht erst 1404 vollendet worden sein (Fig. 646). Noch etwas später, von 1381—1418, wurde durch einen fremden Meister *Juan Frank* an der Nordwestecke der Fassade der originelle achteckige Glockenthurm „el Micalet“ errichtet. Das Innere der Kirche ist moderner Umgestaltung erlegen.

Kathedrale
von
Valencia.

Als höchst origineller Bau verdient sodann die Kathedrale von Avila genannt zu werden, deren untere Theile noch romanische Anlage und Ausbildung zeigen, so dass offenbar ein früherer Bau später in gothischem Styl umgestaltet wurde. Zwei Westthürme, zwischen welchen eine Vorhalle liegt, begrenzen das dreischiffige Langhaus, dessen weite Gewölbe im Mittelschiff vier grosse Quadrate von 30 Fuss und in den 25 Fuss breiten Seitenschiffen fast ebenso weite Spannungen bieten. Die Pfeiler haben noch die reich gegliederte romanische Form. Im Kreuzschiff erkennt man an den sechstheiligen Gewölben, dass der Unterbau dem Oberbau nicht entspricht, letzterer also später nach verändertem Plane hinzugefügt wurde. Am merkwürdigsten ist der Chor. Er schliesst mit einem Polygon, dessen Säulenstellung sich gegen einen Umgang öffnet, der wieder durch schlanke Säulen von einem zweiten Umgang getrennt wird. Dieser öffnet sich, in ganzer Ausdehnung um den Chor fortgeführt, in neun abgeflachte Bogennischen, die völlig aus der Mauermasse ausgespart sind, so dass die äussere Umfassung des Chores einen weiten Halbkreis bildet. Nur an der Kirche zu Heisterbach (vgl. S. 391) haben wir einen ähnlichen Grundplan gefunden, der sogar dieselbe Zahl der Kapellen aufweist und nur durch das Zusammenrücken der beiden Säulenkreise sich unterscheidet. Auch am Kreuzschiff sind zwei Apsiden angeordnet. Diese Theile stammen in ihrer ursprünglichen Form, wie auch durch die kleinen doppelten Rundbogenfenster bewiesen wird, von einer älteren romanischen Anlage. Dagegen hat der innere Ausbau die schlanken Säulen gothischer Zeit, und auch die Gewölbe des Chores, die den romanisch gegliederten Pfeilern nicht entsprechen, sind von späterem Datum. Die Gewölbe des Kreuzschiffes und das prächtige Nordportal wurden unter Bischof Sancho III. (1292—1353) ausgeführt. Der Nordwestthurm, die Maasswerkfenster des Schiffes und die arg zerstörten Kreuzgänge sind ebenfalls Werke des 14. Jahrhunderts.

Kathedrale
von Avila.

Im Laufe des 14. Jahrh. treten die eine Zeitlang zurückgedrängten Eigenthümlichkeiten spanischer Architektur wieder hervor und sprechen sich an einer Reihe ansehnlicher Monumente mit besonderem künstlerischen Nachdruck und glänzender Wirkung aus. In voller Originalität zeigt sich diese ächt nationale Auffassung an der grossartigen Kathedrale von Barcelona (Fig. 647). Schon in romanischer Zeit zeichnete Katalonien sich vor Kastilien und den übrigen spanischen Gebieten durch grossartigeren Maassstab und Weiträumigkeit seiner Kirchenbauten aus, worin die frühe Entwicklung einer freien Staatsverfassung und die Handelsverhältnisse des reichen und mächtigen Bürgerthumes offenbar ihren entsprechenden Ausdruck gefunden haben. Diese Richtung erreicht nun, begünstigt durch das gothische Constructionsprinzip und angeregt durch ähnliche Bestrebungen in den benachbarten Ländern Italiens, ihren Höhenpunkt und in der Kathedrale von Barcelona vielleicht ihre edelste Schöpfung. Die räumliche Gliederung ihres Langhauses steht Anlagen wie S. Petronio von Bologna nahe durch die weite Spannung der fast quadratischen Mittelschiffgewölbe, die 42 Fuss in der Breite, 30 Fuss im Längenabstand der Pfeiler beträgt, durch die schmalen Seitenschiffe von 18 Fuss Breite und vor Allem durch je zwei polygon geschlossene Kapellen, die jedem Gewölbjoch des Seitenschiffes zugetheilt sind. Die Vorliebe für solche Kapellenreihen, die durch ihren reichen Wechsel den weiten Dimensionen

Bauten des
14. Jahrh.

Kathedrale
von
Barcelona.

der Hauptgewölbe erst die rechte Wirkung geben, ist ächt italienisch. Hier hat man diese malerisch effectvolle Anlage sogar an drei Flügeln des Kreuzganges noch durchgeführt. An das Schiff schliesst sich ein weit vortretendes Querschiff, und an dieses

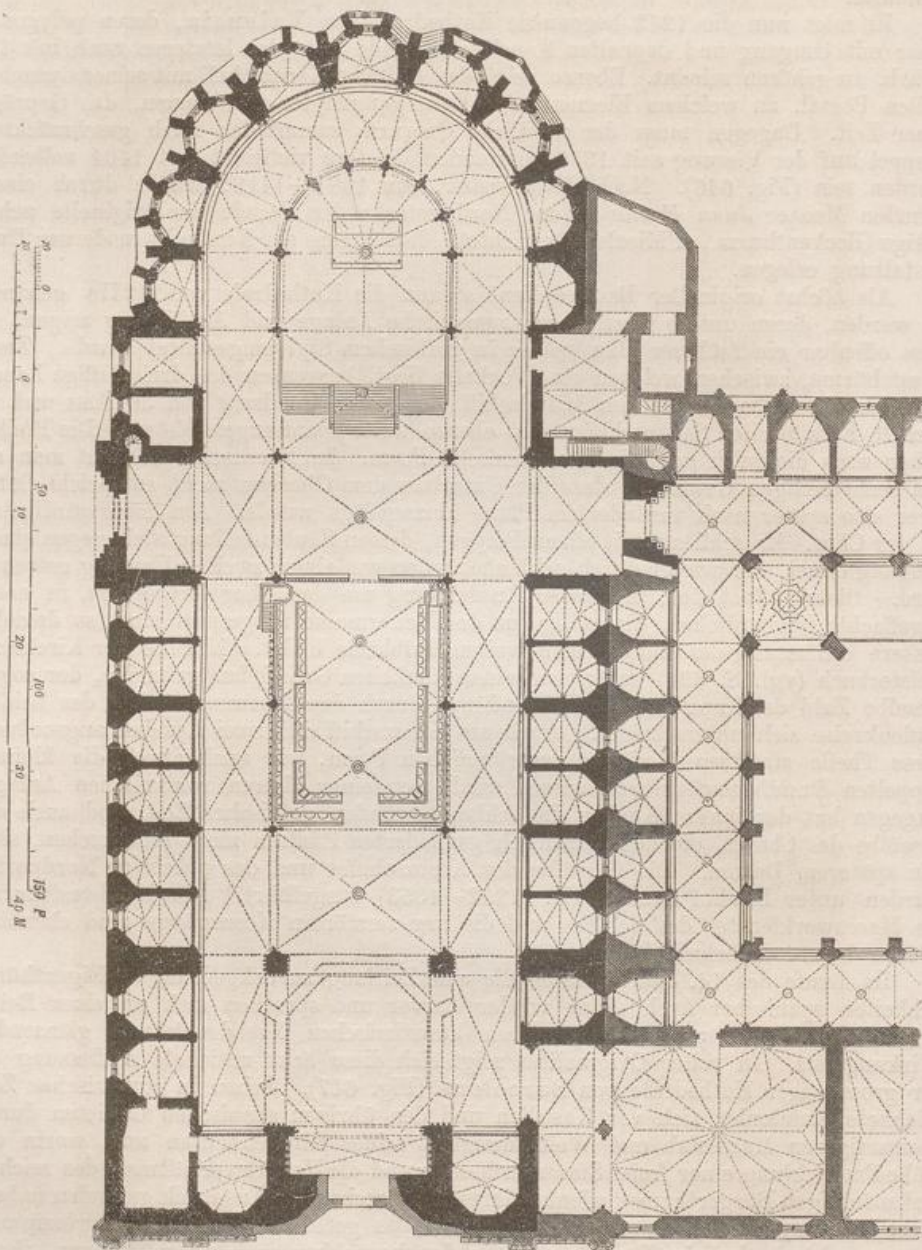


Fig. 647. Kathedrale von Barcelona.

der Chor mit einem halbrunden Umgang und einem Kranze von neun Polygonkapellen, von welchen sieben auf das Chorhaupt kommen. Durch diesen imposanten Abschluss erreicht die Kirche eine Gesamtlänge von 300 Fuss bei einer Schiffbreite von 120 Fuss. Auf einen stattlichen Kuppelthurm hat man nicht verzichten wollen, ihm aber den Platz über dem westlichsten Gewölbquadrate des Schiffes gegeben. Das

innere Achteck desselben hat freilich mit einer Holzdecke vorlieb nehmen müssen (Fig. 648). Die kühne Schlankheit des Eindrucks wird durch die Höhe der Seitenschiffe und die straffe, edle Gliederung der Bündelpfeiler mächtig gehoben und dadurch eine den italienischen Kirchen derselben Epoche verwandte Wirkung erreicht. Die geringe

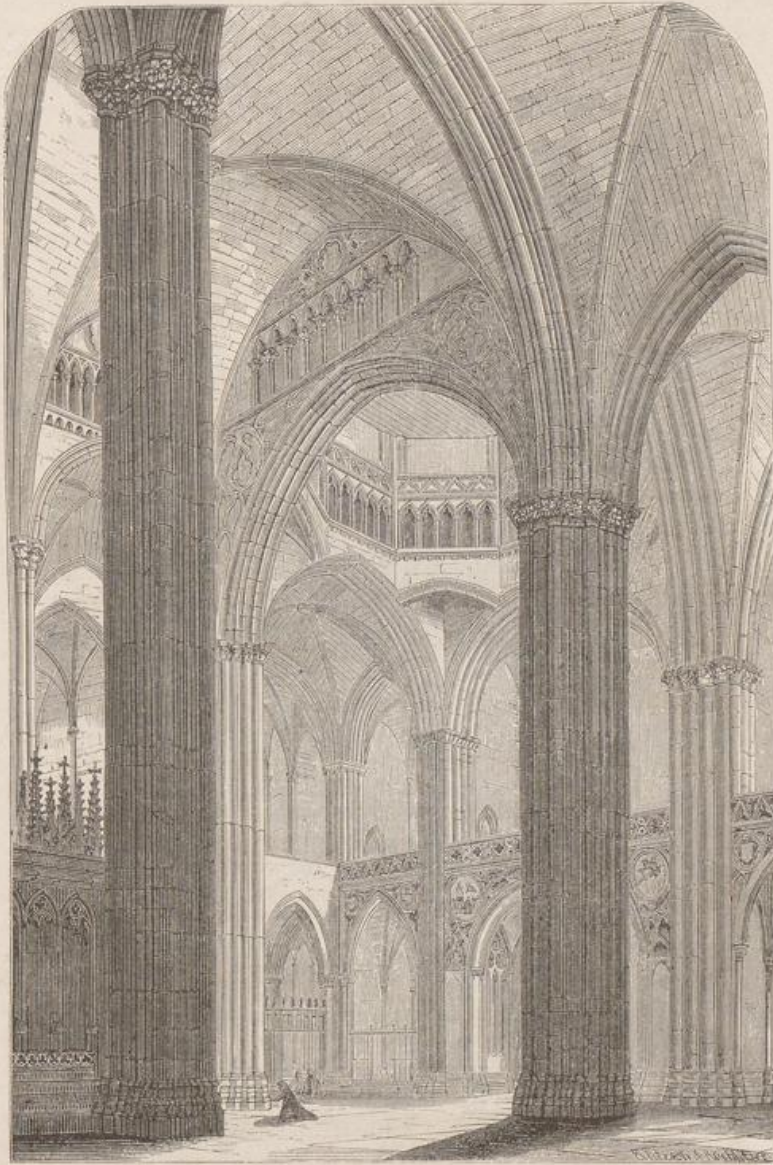


Fig. 648. Inneres der Kathedrale von Barcelona.

Fläche der Mittelschiffwände ist durch Triforien und, wieder in italienischer Weise, durch Rundfenster belebt, die dem Licht nur wenig Zugang gestatten und eine dem Süden so sehr zusagende feierliche Dämmerung hervorbringen. Die Kirche wurde 1298 begonnen, und 1329 war man noch an der Kreuzschiffsfassade, wobei ein an der Südseite in das Kloster führendes romanisches Portal verschont wurde. Ein Meister *Jayme Fabra* von Palma auf der Insel Mallorca wurde 1318 an den Bau berufen,

1339 vollendete man die unter dem Chor liegende Krypta der h. Eulalia, 1448 erst die Gewölbe der Kathedrale. Die Fassade stammt aus der letzten Zeit der Gothik.

Andere
Kirchen zu
Barcelona.

Noch kühnere Gewölbspaltungen zeigt die unter dem Einfluss der Kathedrale von 1328--1383 aufgeführte Kirche S. Maria del Mar. Vier quadratische Gewölbe

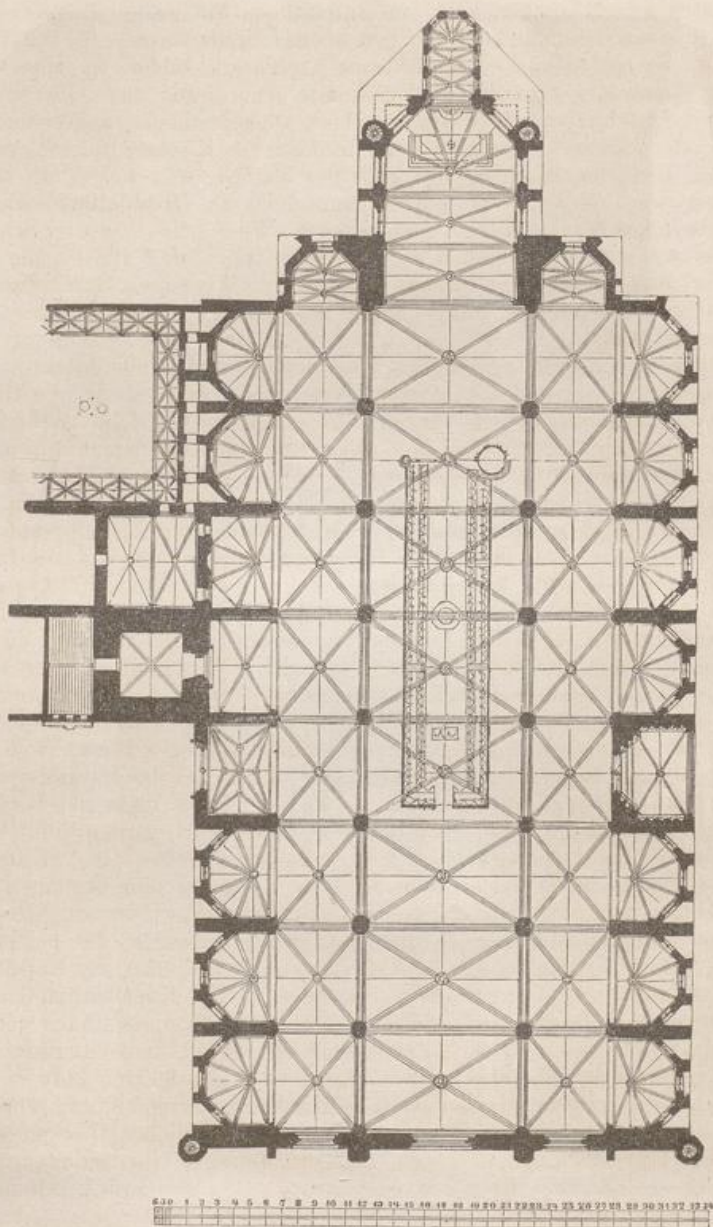


Fig. 649. Grundriss von der Kathedrale zu Palma. (Schulcz-Ferencz.)

auf achteckigen Pfeilern von 42 Fuss Abstand bilden das Mittelschiff, welches von schmalen Seitenschiffen und Kapellen, hier jedoch drei auf jedes Gewölbjoch, begleitet wird, und ohne Querschiff in einen siebenseitigen Chor mit Umgang und Kapellenkranz mündet. Zur Vereinfachung der Anlage sind am Chor die Kapellen wie am

Schiff zwischen die einwärts tretenden Strebepfeiler gelegt, so dass die äussere Umfassungsmauer, ähnlich wie an der Kathedrale von Avila, keine vorspringenden Streben zeigt. Die Fassade ist durch ein grosses Portal mit Wimpergen, durch schlanke Maasswerkfenster und eine grosse im Flamboyant durchgeführte Rose geschmückt und mit zwei schlanken achteckigen Thürmen eingefasst. — Dasselbe System weiter Gewölbe mit angelehnten Kapellenreihen kehrt in einschiffiger Anlage an S. Maria del Pino mit 45 Fuss breitem Schiff und an der fast ebenso breiten Kirche S. Just y Pastor wieder. Auch die polygonen Flankenthürme der Fassade bilden bei allen diesen Kirchen einen gemeinsamen Grundzug. Verwandte Anordnung lässt ferner S. Agata erkennen, nur dass hier statt der Gewölbe bloss Quergurtbögen angeordnet sind, auf welchen der offene Dachstuhl, ähnlich wie in manchen Kirchen Italiens, ruht. — Das Vorbild dieser Kirchenanlagen scheint aber die Kathedrale von Palma zu sein, die allerdings sich der grandiosesten Gewölbspaltungen des Mittelalters rühmen kann, da das Mittelschiff in den Pfeileraxen gemessen 65 Fuss breit, die drei Schiffe zusammen 130 Fuss und mit den Kapellen gar 180 Fuss weit sind. Die Fassade wird ebenfalls durch schlanke achteckige Thürme eingefasst. Wir fügen unter Fig. 649 einen Grundriss dieser grossartigen Anlage hinzu, welchen wir einer Aufnahme des Herrn Schulz-Ferencz verdanken.

Kathedrale
von Palma.

Die Summe dieser nahe verwandten und doch mannichfach unterschiedenen Bestrebungen wurde in origineller Art beim Neubau der Kathedrale von Gerona gezogen. Bereits 1292 wurden Vergabungen für denselben gemacht, so dass 1312 beschlossen werden konnte den Chor „mit neun Kapellen“ neu aufzuführen. Als Architekt des Baues wird 1316 *Enrique von Narbonne*, also ein Südfranzose, erwähnt. Ihm folgte ein aus derselben Stadt stammender Meister *Jacopo de Favariis*, auf diesen *Bartholomé Argenta*. Der Chor, welcher 1346 vollendet wurde, ist genau nach dem Muster des Chores der Kathedrale von Barcelona erbaut, mit Umgang und (jenem Beschluss entsprechend) neun Kapellen, von welchen sieben auf das Polygon kommen. Diese Kapellen sind auch neben dem grossen quadratischen Gewölbjoch fortgeführt, mit welchem der Chor gegen das Langhaus abschliesst, nur dass sie hier zwischen die Strebepfeiler eingebaut sind, und dass aussen die Umfassungsmauer eine gerade Linie bildet. Die Dimensionen sind hier bei einer Weite des Mittelraumes von 32 Fuss ansehnlich genug, aber keineswegs ungewöhnlich. Als nun im J. 1416 der Fortbau der Kirche beschlossen wurde, war der Eindruck der kühnen, weitgespannten Bauten der Nachbarschaft ein so zwingender geworden, dass der Baumeister *Guillermo Boffy* einen Plan vorlegte, nach welchem die Kirche einschiffig in der Breite der drei Chorschiffe und mit hinzugefügten Kapellenreihen ausgeführt werden sollte. Die Kühnheit dieses Unternehmens erregte aber so viel Bedenken, dass eine Versammlung von Architekten berufen wurde, nach deren Billigung erst der Bau begonnen ward. Er ist dann wirklich nach des Meister Plan als einziges 73 Fuss breites, von vier hohen riesigen Kreuzgewölben überspanntes Schiff ausgeführt worden, das bei einer Länge von 165 und einer Gesamtbreite von 105 Fuss, mit Einschluss der Kapellen, zu den gewaltigsten Gewölbanlagen des Mittelalters gehört. Die Kapellen sind ähnlich wie zu Barcelona paarweise auf jedes Joch des Langhauses gruppiert, innen polygon, aussen geradlinig geschlossen. Die Verwandtschaft dieser Anlagen einerseits mit italienischen, andererseits mit südfranzösischen wie der Kathedrale von Alby (S. 532) wird an diesem Beispiel besonders klar; aber an Weiträumigkeit und emporstrebender Kühnheit stehen diese grandiosen Bauten Kataloniens allen ähnlichen Werken voran. Der Blick aus dem breiten Langhaus in die lebendig bewegte Gliederung des Chores ist von fesselndem malerischem Reiz und offenbart eine in der Gothik seltene Schönheit räumlicher Verhältnisse.

Kathedrale
von Gerona.

Demselben System gehört endlich auch die Collegiatkirche von Manresa, ein 1328 begonnener dreischiffiger Bau von mässiger Länge, ohne Querschiff mit polygonem Chor und Umgang, der aber durch theilweises Einziehen der Strebepfeiler zu sieben quadratischen Kapellen ausgebildet wurde. Dieselbe Anordnung, deren Grundform auf den Chor der Kirche von Pontigny zurückzuweisen scheint, führte man sodann an den sechs Gewölbjochen des Langhauses durch, so dass neben dem 58 Fuss weiten Mittelschiff die 24 Fuss breiten Seitenschiffe etwa auf die Hälfte durch die

Kirchen von
Manresa.

Querwände der Streben als Kapellen abgetheilt erscheinen, wie es ähnlich in der Certosa von Pavia vorkommt. Die Gewölbe sind in den Seitenschiffen ungefähr quadratisch, da der Abstand der Pfeiler nur 20 Fuss beträgt. Die achteckige Form der letzteren ist in diesen Gegenden beliebt und tritt namentlich in Barcelona, wie wir sahen, auf. — Ein ähnlicher Bau, jedoch einschiffig, 47 Fuss breit, und mit Kapellenreihen versehen, ist die Kirche del Carmen in Manresa. Die Fenster zeigen hier überall breite Anlage und gute Maasswerkgliederung, die oft an deutsche Muster erinnert. — Zu den bedeutendsten Bauten des nördlichen Spaniens gehört schliesslich die Kathedrale von Oviedo vom J. 1388, deren prachtvoller durchbrochener Thurm aber erst in der letzten Zeit der Gothik entstanden ist.

Kathedrale
von Oviedo.

Bauten der
Spätzeit.

An den Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts macht sich nicht bloss eine überreiche Decoration geltend, die in der letzten Epoche durch Mischung mit Renaissanceformen den Charakter einer fast berausenden Phantastik gewinnt; sondern mehr noch kommen in der Plananlage die nationalen Eigenheiten zur Geltung. Diese bestehen, obwohl auch der reichere französische Grundriss mehrfach beibehalten wird, in einer Vereinfachung des Schemas, welche oft bis zur Nüchternheit führt. Mehrfach ist nämlich die Ostseite geradlinig geschlossen, was dadurch begreiflich wird, dass eine neue, noch jetzt in ganz Spanien übliche Eintheilung und Verwendung des Kirchenraumes um sich griff, der zufolge man den Chor in das westliche Langhaus, und zwar gewöhnlich in die dem Querhaus angrenzenden ersten Joche des Mittelschiffes verlegte, den eigentlichen Chor aber, wo er aus früheren Anlagen vorhanden war, zu einer besondern „Capilla mayor“ umwandelte. War die Bedeutung der östlichen Theile somit verloren gegangen, so mochte man um so leichter eine grossartigere räumliche Gestaltung derselben Preis geben. Dagegen gewann die Kirche im Langhaus oft an Breite, indem man sie gern fünfschiffig und selbst dann wohl noch mit zwei Kapellenschiffen ausstattete. An malerischen Querblicken ersetzen diese Bauten, was sie an reichem Abschluss der Längelperspektive einbüssen.

Kathedrale
von Sevilla.

Das Hauptbeispiel dieser Gattung von Kirchen ist die Kathedrale von Sevilla, 1403 begonnen, aber erst im 16. Jahrh. vollendet. Sie ist, wenn man die beiden Kapellenreihen mitrechnet, siebenschiffig, bei einer Breite von 290 Fuss gegen 400 Fuss lang. Das Mittelschiff erhebt sich nach der Sitte spanischer und italienischer Gothik nur mässig über die zu beträchtlicher Höhe emporgeführten Seitenräume. Fünf Gewölbjoche von ungefähr quadratischer Anlage kommen auf das Langhaus, vier ähnliche auf den Chor, getrennt durch ein Querhaus, das nicht über die enorme Breite der anderen Theile vortritt, aber durch eine prachtvolle Kuppel ausgezeichnet ist, welche 1507 vollendet, nach vier Jahren einstürzte und bis 1517 wiederhergestellt war. Die malerische Wirkung des Inneren wird hoch gepriesen. — Aehnlichen Grundplan, nur auf fünf Schiffe einschliesslich der Kapellenreihen beschränkt, zeigt die neue Kathedrale von Salamanca, zu welcher *Anton Egas* und *Alfonso Rodriguez* 1510 einen Plan machten, dessen Ausführung dem *Juan Gil de Hontanon* übertragen wurde. 1560 war die Kirche vollendet. Auch hier fünf fast quadratische Gewölbjoche im Langhaus, vier im Chor, dazwischen ein Querschiff mit Kuppel; die Rundpfeiler mit zwölf Diensten besetzt, die Gewölbe in allen Theilen reiche Sternengewölbe, das Mittelschiff nicht über die Abseiten erhöht, also Hallenkirche. Die innere Gesamtbreite 160, die Länge 340 Fuss; die Seitenschiffjoche 30 Fuss im Quadrat, das Mittelschiff 40 Fuss im Lichten breit. In der Detailbildung mischen Renaissanceformen sich mit spätgothischen. — Eine Hallenkirche ist auch die Kathedrale „la Seu“ zu

Neue Kath.
von
Salamanca.

La Seu zu
Zaragoza.

Kirchen zu
Segovia.

— Eine Hallenkirche ist auch die Kathedrale „la Seu“ zu Zaragoza, fünfschiffig und mit Kapellenreihen, das Langhaus abermals fünf Joche lang, der Chor polygon nach mittelalterlicher Weise geschlossen, das Querschiff mit einer Kuppel, welche 1505 durch *Enrique de Egas* erneuert wurde. Das späteste Beispiel dieser Art von Kirchenanlagen bietet die Kathedrale von Segovia, 1522 durch *Juan Gil de Hontanon*, den Architekten der Kathedrale von Salamanca, begonnen. Die quadratischen Seitenschiffe sind 32 Fuss, das Mittelschiff 44 Fuss breit, die Kapellen zwischen den Strebepfeilern 20 Fuss tief, alle Schiffe über gegliederten Rundpfeilern mit Netzgewölben bedeckt und in der Höhe so abgestuft, dass jedes seine eigenen Fenster hat. Der Chor nach französischer Weise siebenseitig geschlossen mit Umgang und sieben polygonen Kapellen, die Gesamtbreite 160 Fuss, die Länge 345

Fuss. Auf dem Querschiff auch hier eine Kuppel. — Etwas früher, 1459 durch *Juan Gallego* begonnen, ist ebendort die Kirche el Parral, die ein breites kurzes Schiff und Netzgewölbe hat.

Ehe diese Reihe von ächt national-spanischen Bauten, meist unter Leitung einheimischer Architekten entstand, herrschte — seit dem Ausgang des 14. Jahrh. und während des grössten Theiles des 15. Jahrh. — der Einfluss auswärtiger, namentlich

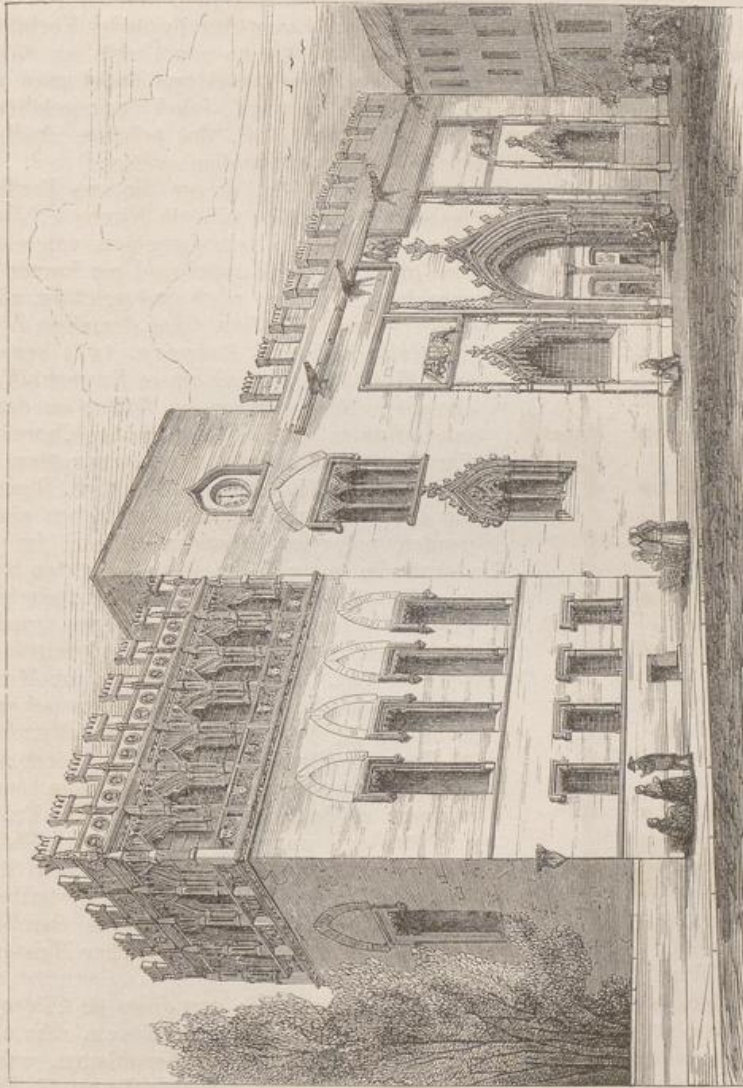


Fig. 650. Casa Lonja zu Valencia.

deutscher Meister vor, was sich aus der Planform und den Details der damals entstandenen Kirchen erkennen lässt. Besonders Burgos ist ein Hauptsitz jener deutschen Architekten. S. Pablo daselbst, 1415—1435 erbaut, zeigt in den weiten quadratischen Pfeilerstellungen, dem polygonen Chor sammt Kapellen entschieden nordische Einwirkung. Andere Kirchen verwandter Art sind ebendort S. Juan mit polygonem Chor und Kapellen an den Kreuzarmen; S. Lesmes, welche einen ausgebildeten Apsidenkranz zu haben scheint, und die Klosterkirche la Merced. Ein besonders prachtvolles Werk ist sodann die 1488 beendete Karthause von Miraflores, als deren Ar-

Kirchen in
Burgos.

Karthause
in Miraflores.

chitekt *Simon*, ein Sohn des oben erwähnten Johann von Köln, genannt wird. Den französischen Chorplan befolgt die 1397 begonnene Kathedrale von Pamplona, in Wesentlichen ein Werk des 15. Jahrh. Das Langhaus besteht aus fünf Jochen, welche in den Seitenschiffen Quadrate von 25 Fuss bilden, im Mittelschiff 35 Fuss weit sind. Dazu kommen Kapellenreihen neben den Seitenschiffen. Ein Querhaus mit fünf weiten Gewölben bereitet auf den Chor vor, welcher ungewöhnlicher Weise ein Polygon von vier Seiten mit Umgängen bildet, so dass in die Axe der Kirche ein Pfeiler fällt. Die Umgänge erweitern sich zu vier sechsseitigen Kapellen, ähnlich wie in den Niederlanden und den deutschen Ostseeprovinzen. Ein näher liegendes Vorbild für diese Vereinfachung des Kapellenkranzes bot wohl die Kirche von Uzeste im südwestlichen Frankreich. Eine originelle Anwendung des Kapellensystems findet man sodann an der kleinen Kirche S. Saturnino, die noch dem 14. Jahrh. anzugehören scheint. Sie besteht aus einem einzigen 47 Fuss breiten Schiff, das polygon abschliesst und den drei Achteckseiten des Chores drei polygone Kapellen anfügt.

Kirchen zu
Toledo,

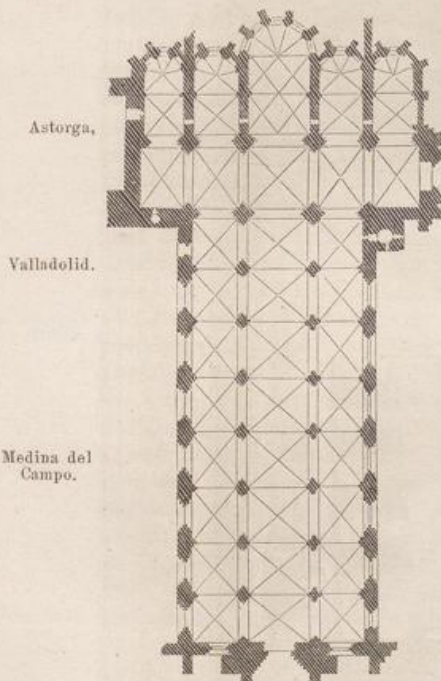


Fig. 651. Klosterkirche Batalha.

Hieher gehört ferner die von Ferdinand und Isabella seit 1476 erbaute Kirche S. Juan de los Reyes zu Toledo, ein Langhaus von vier Jochen, ein Querschiff mit Kuppel und ein kurzer fünfseitig geschlossener Chor: reich und prächtig, aber unharmonisch und überladen. Aus derselben Zeit stammt die Kathedrale von Astorga, 1471 begonnen, mit zwei Westthürmen und einem Kreuzschiff, aus welchem, in Nachahmung des früher an den romanischen Bauten des Landes beliebten Chorplanes, drei Parallel-Apsiden vortreten. Etwas später, seit 1499, wurde in Valladolid die Kirche S. Benito erbaut, die ebenfalls den Chor aus drei neben einander liegenden polygonen Apsiden bildet. Im Langhaus stehen die mit acht Diensten besetzten Rundpfeiler in weiten Abständen, so dass das Mittelschiff 39 Fuss breit, die Seitenschiffjoch dagegen Quadrate von 27 Fuss ergeben. Alle Theile sind mit Sterngewölben bedeckt. Auch S. Antholin zu Medina del Campo hat die weiten fast quadratischen Gewölbjoch bei 31 Fuss Breite für das Mittelschiff und 25 Fuss für die Seitenschiffe. Die kurze Anlage des Schiffes, das nur drei Joch, also neun Gewölbe hat, erinnert an deutsche Kirchen, wie die Frauenkirche zu Nürnberg und ähnliche. In der That müssen diese Grundpläne, sowie die beliebten Stern- und Netzgewölbe, endlich auch die Detailbehandlung und die mehrfach vorkommenden durchbrochenen Thürme auf den Einfluss deutscher Meister bezogen werden.

Huesca.

Das spezifisch spanische Gepräge zeigt dagegen die von *Juan de Olotzaga* im 15. Jahrh. erbaute, 1515 noch nicht vollendete Kathedrale von Huesca. Sie nähert sich bereits jenem vereinfachten System spätester spanischer Kirchenanlagen, welches oben geschildert wurde. Ein aus vier Jochen bestehendes Mittelschiff von 42 Fuss Breite wird von 22 Fuss breiten Seitenschiffen, deren Gewölbe quadratisch sind, und von ebenso weiten, zwischen den Strebpfeilern eingeschlossenen Kapellenreihen begleitet. Daran stösst ein ebenso breites Querhaus, das mit dem Langhaus genau ein Quadrat von 136 Fuss ausmacht. Diesem sind dann noch fünf aus dem Achteck geschlossene Chorkapellen, den fünf Schiffen entsprechend, ganz kurz vorgelegt. Alle Theile zeigen Kreuzgewölbe mit Ausnahme der Vierung des Querschiffes, die durch ein grosses Sterngewölbe geschmückt ist. Endlich mögen noch als Beispiele weitester Raumanordnung zwei einschiffige Kirchen in Zamora, S. Pedro und S. Juan de la Puerta Nuova, letztere mit einem 60 Fuss breiten Schiff, Erwähnung finden.

Zamora.

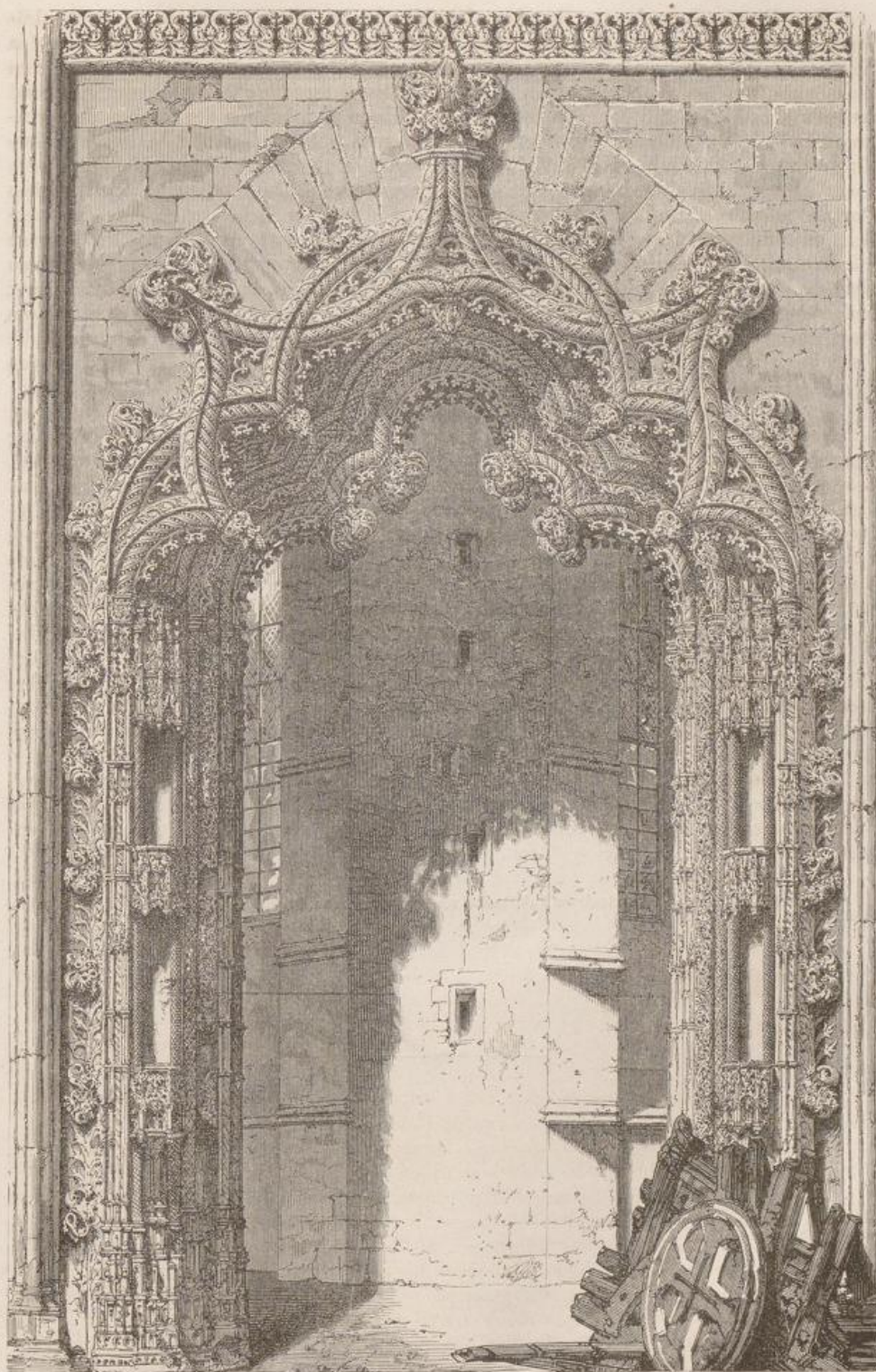


Fig. 652. Eingang zum Mausoleum Don Manoel's in Batalha.

Profanbau.

Der Profanbau hat in Spanien ebenfalls reiche Pflege und glänzende Ausbildung erfahren, wobei nordische Formen, vorzüglich decorativer Art, sich wie an den Kirchenbauten mit gewissen Grundzügen südlicher Lebensgewohnheit, namentlich den Arkadenhöfen der Wohnhäuser, verbinden. Charaktervolle Werke dieser Art sind besonders in Valencia erhalten. So die gewaltigen Thorbauten der Puerta de Serranos vom J. 1349 und der Puerta del Cuarte vom J. 1444. Das Meiste gehört allerdings erst der Spätzeit des 15. Jahrh. an, wie die 1482 von einem Meister *Pedro Compte* begonnene Casa Lonja (Fig. 650), deren ernste Mauermassen durch reichen Portal- und Fensterschmuck, besonders aber an der einen Ecke durch eine der zierlichsten zinnengekrönten Loggien einen wirksamen Gegensatz erhalten. Im Inneren ist eine ansehnliche dreischiffige Halle von 130 Fuss Länge und 75 Fuss Breite, deren Gewölbe auf acht Pfeilern ruhen. Noch aus früherer Zeit besitzt Barcelona zwei bedeutende Profanbauten: die Casa Consistorial von 1369—1378, ebenfalls mit einem stattlichen Saal von 40 Fuss Breite bei 90 Fuss Länge und 45 Fuss Höhe, und die Casa de la Disputacion mit geräumiger Treppenanlage und einem Arkadenhof von drei Geschossen. —

Bauten in
Portugal.
Kirche zu
Batalha.

In Portugal, über dessen Denkmäler meist nur ungenügende Notizen vorliegen, ist vorzüglich die Kirche des Klosters Batalha*) wegen ihrer klaren Durchbildung bemerkenswerth. An ein langgestrecktes, dreischiffiges Langhaus (vgl. Fig. 651), dessen reich gegliederte Pfeiler in ziemlich weiten Abständen angeordnet sind, schliesst sich ein Querbau, dessen östlicher Wand sich fünf gesonderte Chöre, jeder mit polygonem Schluss und nur der mittlere die anderen an Breite und Tiefe überragend, anlegen. Am Aeusseren ist zwar durch flache Dächer und zahlreiche Gurtgesimse die Horizontale kräftig markirt, die aufstrebende Richtung indess durch Strebebögen und Fialenwerk angemessen vertreten. Die Behandlung der Formen verräth mehr Verständniss des Styles, als von einheimischen Architekten zu erwarten ist. Wahrscheinlich hat ein Ausländer, vielleicht ein englischer Meister, wie Schnaase vermuthet, den Bau geleitet. Dagegen kommt die üppigste, aus maurischen und gothischen Elementen gemischte decorative Pracht an dem Mausoleum König Manoel's zur Entfaltung, welches im Anfang des 16. Jahrhunderts als achteckiger Kuppelbau mit vortretenden Apsiden dem Chor der Kirche angefügt wurde, aber unvollendet blieb (Fig. 652). — Derselben Spätzeit gehört die Klosterkirche in Belem an, in deren überschwänglicher, mit maurischen Reminiscenzen und Anklängen der Frührenaissance durchwebter Decoration die mittelalterliche Baukunst sich zu übermüthigster Phantastik auflöst.

Kirche zu
Belem.

*) Vergl. die tüchtige architektonische Publikation von *Murphy*: Plans, elevations etc. of the Church of Batalha. London 1795.